

Das ewige Tabu?
Sexualisierte Gewalt gegen Frauen im Kontext von Flucht und Vertreibung
Veranstaltungsbericht

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist in allen kriegerischen Auseinandersetzungen bittere Realität. Historische wie aktuelle Beispiele zeigen, dass diese Menschenrechtsverletzungen von der militärischen Führung oftmals geduldet, im schlimmsten Fall sogar systematisch als Kriegswaffe eingesetzt werden. Im Zuge des Holocaust sowie von Flucht, Verfolgung und Vertreibung während und gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurden auf allen Seiten der Fronten Hunderttausende Frauen und Mädchen – manche HistorikerInnen sprechen sogar von Millionen – Opfer von Massenvergewaltigungen und anderen Formen sexualisierter Gewalt. Die betroffenen Frauen erhielten weder Gehör noch erfuhren sie Wiedergutmachung. Schwer traumatisiert mussten sie neben den körperlichen und seelischen Folgen der Verbrechen auch Stigmatisierung und Ausgrenzung erleiden. Bei der öffentlichen Aufarbeitung stößt dieses Thema bis heute auf vielfältige Widerstände. Auch die Ausstellung des Bonner Hauses der Geschichte zum Thema „Flucht, Vertreibung, Integration“, die 2006 an verschiedenen Orten in Deutschland zu sehen war, gestand den Kriegsvergewaltigungen und deren oft lebenslangen Folgen nicht den historisch und menschlich angemessenen Raum zu.

Um sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie Ängste und Widerstände hinsichtlich der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema überwunden werden können und wie ein kollektives Gedächtnis für diesen Problemkomplex geschaffen werden kann, organisierte das Forum Politik und Gesellschaft der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit der Frauenrechtsorganisation *medica mondiale* im August 2006 eine Konferenz zum Thema „Das ewige Tabu? Sexualisierte Gewalt gegen Frauen im Kontext von Flucht und Vertreibung“. Über 400 TeilnehmerInnen folgten der Einladung und zeigten damit, „dass ein dringender Wunsch nach öffentlicher Aufarbeitung des Themas besteht“, so Monika Hauser, Gründerin und Geschäftsführerin von *medica mondiale*.

Für Monika Hauser ist die Thematik von Vergewaltigungen schon per se scham- und tabubeladen. Oft sei zu beobachten, dass die Schande und Schuld auf das Opfer und nicht auf die Täter zurückfalle. Sie berichtete von den vielen Briefen, mit denen sich Vergewaltigungsoffer, die seit Kriegsende mit ihrer Last alleine leben, an sie gewandt hätten. Viele Frauen würden durch die Tatsache, dass über ihre Leiden schlicht hinweggeblickt würde, neue Traumatisierungen erfahren. Professorin Silke Wenk (Universität Oldenburg) hob hervor, dass Frauen und ihre Erfahrungen oftmals vom kollektiven Gedächtnis und von jedweder Erinnerungskultur ausgeschlossen würden. Damit würden die massiven Auswirkungen übersehen, die ihre Erfahrungen nicht nur auf ihr eigenes Leben, sondern auch auf das ihrer Familien, ihres sozialen Umfeldes und auf die Folgegenerationen hätten. Beide Referentinnen appellierten daran, die Schaffung einer Erinnerungskultur, die sowohl die Erfahrungen der Männer als auch der Frauen umfasse, als gesellschaftliche Aufgabe ernstzunehmen.

Ute Schmidt, Historikerin an der Freien Universität Berlin, stellte einige Ergebnisse des Forschungsprojektes „Vertriebene Frauen“ vor, in dessen Rahmen über 500 Frauen zu ihren Erfahrungen im Kontext von Flucht und Vertreibung gegen Ende des Zweiten Weltkrieges befragt wurden. Vergewaltigung, so Schmidt, sei in den Fragebögen ein häufig wiederkehrendes Thema gewesen. Viele Frauen würden im Alter wieder verstärkt mit den traumatischen Erlebnissen von damals konfrontiert, die Verdrängung gelänge nicht mehr. Dies bestätigte auch die Altenpflegerin Martina Böhmer, die schilderte, wie alte Frauen in der Pflege Retraumatisierungen erleiden können, beispielsweise durch den Kontrollverlust über

die eigene Körperpflege. Mit Blick auf die Missstände in Alten- und Pflegeheimen forderte Böhmer die Sensibilisierung und gezielte Schulung von Pflegepersonal für die Spätfolgen sexualisierter Gewalt.

Das Thema der Vergewaltigungen im Kontext von Flucht und Vertreibung hat seit Ende des Zweiten Weltkrieges leider nicht an Aktualität verloren. Millionen von Frauen haben seither in Konflikten weltweit dieses Schicksal erlitten. Um den Bogen von der Nachkriegszeit in die Gegenwart zu schlagen, wurde zum Abschluss der Konferenz der Film „Grbavica/ Esmas Geheimnis“ gezeigt, der in eindringlicher Weise das Problem der Kriegsvergewaltigungen im ehemaligen Jugoslawien am Beispiel einer jungen Bosnierin und ihrer Tochter schildert.